

Das Leid der Familie Schönenberg

Webseite macht das Schicksal von jüdischen Kölnern und Kölnerinnen in der NS-Zeit virtuell erlebbar

VON VALERIE NDOUKOUN

„Sichtbar machen. Kommunikation im und über den Holocaust“ heißt das gemeinsame Projekt des Museumsdienstes Köln und des NS-Dokumentationszentrums der Stadt. Ziel ist es, die Folgen des Nationalsozialismus am Beispiel der in Köln lebenden deutsch-jüdischen Familie Schönenberg erkennbar und vor allem erfahrbar zu machen.

Am vergangenen Dienstag stellte Projektleiter Dirk Lukaßen vom Museumsdienst mit seinem Team zum ersten Mal die Webseite vor, die seit vergangener Mittwoch online verfügbar ist. Sie soll zum einen als digitaler Lernraum dienen, gleichzeitig aber auch dazu beitragen, sich in das Leid der Schönenbergs hineinzusetzen.

Briefe und Tagebücher

„Wir haben uns relativ früh dazu entschieden, trotz aller Allgemeingültigkeit eine Familie exemplarisch darzustellen anhand ihrer Briefe und Tagebücher“, erläutert Lukaßen. Dies scheint auch das Besondere am Projekt zu sein, „weil es wirklich aus dieser Innensicht heraus erzählt wird, aus dem jeweiligen Moment der Verfolgung. Das ist nochmal eine andere Art von Verständnis, die dadurch hervorgerufen wird“, so Lukaßen. Dafür ist eine Reihe von Exper-

tinnen und Experten zusammengekommen, die mithilfe von 3D-Visualisierungen, Illustrationen, Musik- und Voice-Over-Elementen eine interaktive Plattform entwickelt haben. Auf dieser können die Besucherinnen und Besucher ins Köln der NS-Zeit eintauchen und lernen dabei nicht nur etwas über das tragische Schicksal der Schönenbergs, sondern auch über das anderer jüdischer Familien.

Angereichert werden ihre Geschichten durch die Berichte

überlebender Zeitzeuginnen und Zeitzeugen, zum Beispiel als kurze Clips oder Zitate in einer virtuell begehbaren Museumsausstellung. Neben Hintergrundinformationen findet man auf der Webseite zudem Videos von mehreren Projektionen, die an öffentlichen Orten der Stadt an die dort stattgefundene Deportation jüdischer Bewohnerinnen und Bewohner erinnern. Grundlage des 15-monatigen Projekts bilden zahlreiche Selbstzeugnisse der Schönen-

bergs in Form von Fotografien, Briefen, Tagebüchern und weiteren Aufzeichnungen. Max Schönenberg, geboren 1885 in Hamm, zog 1927 an die Venloer Straße 23, wo der Arzt mit seiner Frau Erna und seinem Sohn Leopold wohnte. Anders als Leopold, der nach Palästina emigrierte, schafften es seine Eltern nicht, rechtzeitig ins Ausland zu fliehen. Sie wurden 1942 in das Konzentrationslager Theresienstadt deportiert, in dem Max Schönenberg starb. Erna Schö-



Das Leben der Familie Schönenberg wird animiert dargestellt.

nenberg wurde von dort aus ins Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau gebracht, wo sie kurz nach ihrer Ankunft ermordet wurde.

Insgesamt sind mindestens 30 Menschen an der Kampagne beteiligt, darunter allein 15 Sprecherinnen und Sprecher. Gefördert wird sie vom Bundes-

„Das Besondere am Projekt ist, dass es aus der Innensicht erzählt wird

Dirk Lukaßen,
Museumsdienst Köln

ministerium für Finanzen (BMF) und der Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“ (EVZ) im Kontext der Bildungsagenda „NS-Unrecht“.

Zum Abschluss des Projekts wurden am Mittwoch, dem Jahrestag der Deportation nach Riga 1941, am alten Deutzer Messelände (Charles-de-Gaulle-Platz 1) die letzte von drei szenischen Großprojektionen gezeigt, bei der Bilder und Biografien der Opfer an Hauswände aufgebracht wurden. Begleitet wurde die Live-Performance von Soundelementen und Visualisierungen verschiedener Texte.

Kor für im

Dort viele Gesc kann absc am ! Kon ausj hat vor Der ker tag sto

tion me un de re ur br ei D ko te

n r s f : :

Polizisten